

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1926

286 (9.12.1926)

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen.
Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadt-
bereich monatlich 1,70 Mark, Einzelnummer und Belegblatt
10 Pfennig.

Redaktion, Druck u. Verlag: Wolf Dubs, Durlach, Mittelstr. 6.
Fernsprecher 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101.



Anzeigenberechnung: Die gespaltene Millimeterzelle
8 Pfennig, Reklametzelle 25 Pfennig. Schluss der Anzeigen-
annahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familien-
anzeigen am Erscheinungstag 1/2 Uhr vorm. Für Plakate
schriftlich und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen
werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine
Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 286

Donnerstag, den 9. Dezember 1926.

97. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Der Reichszentralrat verhandelte mit den Sozialdemokraten, um die Krise der „linken Koalition“ zu beheben.

Zu Reichsfinanzminister fanden am Mittwoch die Verhandlungen über den Finanzausgleich statt.

In Genf haben zunächst die juristischen Sachverständigen zur Investitionsfrage das Wort. Stresemann ist leicht erkrankt.

Nach französischen Blättern soll Briand ein Projekt der besonderen Rheinlandkontrolle aus Paris erhalten haben, was für Deutschland unannehmbar wäre. Dafür soll die Militärkontrolle auf 1. Januar beseitigt werden.

Zwischen Italien und Albanien sollen geheime militärische Abmachungen bestehen.

Krise in Sicht?

Man schreibt uns:

Die innerpolitische Lage im Reich hat plötzlich eine Zuspitzung erfahren, die in weitesten Kreisen begriffliche Erregung verursacht hat. Der Fraktionsführer der Deutschen Volkspartei im Reichstag, Abgeordneter Dr. Scholz, den man gerade nicht taktisches Geschick in heißen Situationen attestieren kann, hat auf einer Tagung der Deutschen Volkspartei in Ostpreußen eine Rede gehalten, in der er einer sehr energiegeladenen Kritik hin zog. Die Sozialdemokraten haben in den Ausführungen des Abgeordneten Scholz eine „Kriegserklärung“ gesehen, sie sprachen sofort von einem „brüsten Abbruch“ der Beziehungen zwischen der Koalition der Mitte und Sozialdemokratie und gebärdeten sich auch sonst außerordentlich wild. Zwei hervorragende Vertreter der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion erschienen beim Reichszentralrat, machten ihn auf den Ernst der Situation aufmerksam und ließen dabei auch durchblicken, daß unter Umständen ein sozialdemokratisches Misstrauensvotum gegen die amtierende Regierung zu befürchten sei. Herr Marx hat die Ausführungen der sozialdemokratischen Abgeordneten zunächst mit der ihm eigenen Ruhe aufgenommen, er sowie eine Reihe anderer Kabinettsmitglieder bemühen sich zurzeit krampfhaft, eine weitere Verschärfung der Lage zu verhindern und im übrigen wird eine nicht immer glücklich geleitete Presse für ein Scheitern der Hilfsaktionen des Kanzlers sorgen. Das eine scheint festzustehen: Wir gehen einigermaßen sorgenvollen Wochen entgegen. Die Sozialdemokratie scheint wirklich Ernst machen zu wollen und hat die Rede des volksparteilichen Fraktionsführers als willkommenen Vorwand dazu benutzt, in den offenen Kampf mit der Minderheitskoalition der Mitte treten zu können.

Um sich ein klares Bild von der Lage zu machen, wird man nicht umhin können, einige Feststellungen bezüglich der Ausführungen des Abgeordneten Dr. Scholz zu treffen. Dieser hat keine Ausführungen gemacht, ohne einen Auftrag von seiner Partei dafür erhalten zu haben. Eigentlich ist es nicht recht verständlich, warum die Sozialdemokraten sich über diese Rede sonderlich aufgeregt haben. Sie kennen ebenso gut Herrn Scholz wie wir und die näheren Parteifreunde des volksparteilichen Führers ist kennen. Er neigt gern dazu, nicht jedes Wort auf die Waagschale zu legen und er ist bekannt dafür, gerade in Krisenzeiten nicht immer die taktische Position seiner Partei und Fraktion verbessert zu haben. Wir glauben auch annehmen zu können, daß man über die Rede des Herrn Scholz in Inzertburg zur Tagesordnung übergegangen wäre, wenn nicht eben im Augenblick die Sozialdemokratie dazu Neigung zeigte, unter allen Umständen die bürgerlichen Mittelparteien, insbesondere aber Zentrum und Demokraten, endgültig vor die Alternative zu stellen, sich für rechts oder für links zu entscheiden. Insofern hat an der Zuspitzung der deutschen innerpolitischen Verhältnisse zu einer Zeit, wo außenpolitisch vieles auf dem Spiele steht, die Sozialdemokratie mindestens ebensoviel, wahrscheinlich aber doch noch mehr Schuld als Herr Scholz. Nun wäre die ganze Angelegenheit noch nicht so sehr schlimm geworden, wenn nicht von einem Teil der Deutschen Volkspartei die Ausführungen des Abgeordneten Scholz eine entscheidende Befruchtung erfahren hätten. Während gewisse Kreise mit dem Kanzler bemüht sind, die schädlichen Wirkungen der Ausführungen des Abgeordneten Scholz zu eliminieren, gießen andere neues Öl ins Feuer und erklären, daß es eben mit der Sozialdemokratie keine Zusammenarbeit geben kann. Das mag nicht nur vom volksparteilichen Standpunkte aus der Fall sein. Die bürgerliche Mittelkoalition als solche hat aber im Augenblick das größte Interesse daran, daß zunächst alle Weiterungen unangenehmer Art vermieden werden. Es ist schon wahrhaftig schlimm genug, daß die Sozialdemokratie die angebliche Kriegserklärung der Deutschen Volkspartei mit einer offenen Drohung der Herbeiführung einer Regierungskrise beantwortet.

Die Frage, ob es unter diesen Umständen den Bemühungen des Kanzlers gelingen wird, die zurzeit hochgehenden innerpolitischen Wogen zu glätten, ist also mindestens noch offen. Die weitere Entwicklung hängt dabei nicht so sehr von etwaigen parteiamtlichen Korrekturen der Ausführungen des Abgeordneten Dr. Scholz ab, als vielmehr von den

Sozialdemokraten und deren Reichstagsfraktion. Es liegt auf der Hand, daß sich die Sozialdemokratie nicht mit dem Schritt begnügen wird, den die Abgeordneten Müller-Franzen und Breitscheid beim Kanzler am Montag unternommen haben. Die Sozialdemokraten werden von der Tatsache der Beipredungen mit den Vertretern der bürgerlichen Mittelparteien vor nunmehr zwei Wochen ausgehend gewisse Garantien oder besser gesagt, eine Antwort vom Zentrum und Demokraten verlangen, ob man in Zukunft mit der Linken oder der Rechten zusammenarbeiten will. Die größte Gefahr liegt nun darin, daß sich die bürgerlichen Parteien der Mitte in den nächsten Tagen und Wochen auseinandersetzen und auseinandermandrieren. Man kann also die Sorge verstehen, die maßgebende Stellen gegenüber unserer innerpolitischen Entwicklung zur Schau tragen. Man ist jetzt schon teilweise geneigt, die Situation als hoffnungslos zu bezeichnen, für den Fall, daß die Sozialdemokraten zum offenen Kampf gegen das Kabinett Marx im Reichstag übergehen, weil man dann keine Möglichkeit zur Regierungsbildung mehr sieht.

Scheidemann über die Haltung der Sozialdemokratie

München, 8. Dez. In einer Versammlung der Münchener Sozialdemokratischen Partei betonte Reichstagsabgeordneter Scheidemann in einer Rede, daß die Sozialdemokratie als Volkspartei die grundsätzliche Forderung der Beteiligung nicht bloß an der Regierung der Länder, sondern auch an der Reichsregierung erhebe. Recht scharf wandte sich Scheidemann gegen den volksparteilichen Abgeordneten Dr. Scholz wegen seiner Inzertburger Rede und erklärte, die Sozialdemokratie habe die bisherige Regierung toleriert und mit ihr Tuschfühlung genommen. Wenn die Deutsche Volkspartei nicht von den Erklärungen des Abgeordneten Scholz abtrübe, sei es mit der Tolerierung und der Tuschfühlung vorbei. Dann würde die Sozialdemokratie wieder frei sein zum Kampf gegen die Regierung. Die Sozialdemokratie sei zur Mitarbeit an der Regierung bereit, aber auch zum äußersten Kampfe entschlossen.

Anleihepläne des Reiches

Je mehr sich das Finanzjahr 1926/27 seinem Ende zuneigt, umso deutlicher werden gewisse Anleihepläne des Reiches erkennbar. Das sogenannte „Notstandsprogramm“, durch das die Reichsregierung zur Milderung der herrschenden Erwerbslosigkeit zusätzliche Arbeitsgelegenheiten schaffen wollte, ist soweit abgewickelt worden, daß die Finanzierung nicht mehr aus Kassenbeständen des Reiches erfolgen kann. Wie vor wenigen Tagen — allerdings auf Grund einer Indiskretion — durchdrückte, daß das Reich die Aufwertungsanprüche der sogenannten „Anleihe-Altbeküster“ durch eine Anleihe abzulösen beabsichtigt, fand man das fast allgemein vernünftig und im Interesse des Reichsfinanzen vorteilhaft. Bei näherer Betrachtung ergibt sich aber, daß es sich dabei um sehr erhebliche Beträge handelt. Selbst wenn es der eigens zur Klarstellung des Altbesitzes eingesetzten Prüfungsausschusses gelingen sollte, einen Teil der Anträge auf bevorzugte Aufwertung auszuscheiden, dürften doch noch 25 bis 30 Milliarden Altbesitz übrig bleiben, denen die gesetzlich zugestandene Aufwertung nicht vorenthalten werden darf. Findet dann der Umtausch dieser Altbesitzanleihen in neue Reichsanleihen im Verhältnis von 8:1 statt, so muß das Reich den Altbesitzern etwa 3 1/2 bis 3 3/4 Milliarden Mark neuer Anleihen zur Verfügung stellen. Wenn dann dieser Abschnitt einer Reichsanleihe — wie es dem Vernehmen nach geplant sein soll — mit 4 1/2 Prozent verzinst wird, so wird der Reichshaushalt dadurch jährlich in Höhe von 160 bis 170 Millionen Mark belastet.

Entschießt sich die Reichsregierung dazu, aus der Aufwertungsanleihe und der Anleihe zur Finanzierung der Notstandsarbeiten eine gemeinsame große Emission zu machen, so braucht der weitaus größere Teil dieser ersten Anleihe des Reiches nach der Stabilisierung der Währung nicht auf dem Geldmarkt untergebracht zu werden. Die zur Ablösung der Aufwertungsanleihe der Anleihealtbeküster bestimmten 3 1/2 bis 3 3/4 Milliarden werden ja nicht zur Zeichnung aufgelegt, sondern den Altbesitzern der Papiermarkanleihen zum Umtausch ausgehändigt. Es ist allerdings zurzeit — und wohl auch noch während der nächsten Monate — nicht denkbar, daß sich ein deutsches Anleihepapier mit 4 1/2prozentiger Verzinsung zu einem Kurse unterbringen läßt, der über etwa 65 Prozent liegt. Vielmehr muß eine deutsche Anleihe, die auf dem Geldmarkt untergebracht werden und den Parikurs behaupten soll, etwa 7 Prozent Zinsen bringen. Inbezug auf den ersten Abschnitt zu 4 1/2 Prozent könnte die Reichsregierung auf jede künftige Konvertierung (d. h. Umwandlung in eine Anleihe mit niedrigerer Verzinsung) verzichten. Der zweite Abschnitt zu 7 Prozent indessen könnte bei völliger Wiederherstellung des deutschen Kredits in eine niedriger verzinsliche Anleihe konvertiert werden. Wenn dann — wie es vor dem Kriege der Fall war — auf dem internationalen Geldmarkt für deutsche Reichsanleihen eine 4 1/2prozentige Verzinsung genügt, um den Parikurs (100 Prozent) sicherzustellen, so könnten die beiden verschiedenen verzinslichen

Emissionen vom Jahre 1927 einmal in einen einzigen Typus zusammengelegt werden. Die Ablösungsanleihe würde einen doppelten Vorteil gegenüber dem gegenwärtigen Zustande haben: 1. Sie würde den Anleihealtbeküstern neue marktgängige Wertpapiere mit Aussicht auf Kurssteigerung in die Hand geben und sie würde 2. einen Druck auf den noch immer sehr hohen Zinssatz ausüben und den Haushalt des Reiches vor Überlastung bewahren. Dr. Cröll.

Deutschland und Polen

In den Genfer Verhandlungen, die sich augenblicklich wie der vor unseren Augen abrollen, spielt vielleicht nicht so sehr Frankreich die ausschlaggebende Rolle als vielmehr Polen dessen Außenminister Zaleski die Gelegenheit wahrgenommen hat, schon vor der Ratstagung in Paris mit seinen englischen und französischen Kollegen Rücksprache zu nehmen. Wenn sich die Polen in eine Frage einmischen, so hat damit eine mehrfache Bedeutung. So ist es auch jetzt wieder Herr Zaleski will nicht nur der Außenwelt vor Augen führen, eine wie bedeutsame Rolle die polnische Republik unter den Staaten Europas spielt, sondern er versucht offenkundig Polens Interessen bei den in Genf zur Debatte stehenden Fragen in einem Maße zu sichern, die nicht unter allen Umständen mit dem Völkerrecht in Einklang gebracht zu werden braucht. Man verkenne nicht die Tragweite der Tatsache, daß die Interalliierte Militärkontrollkommission unmittelbar von ihrem Abbau steht im Hinblick auf das Verhältnis Deutschlands zu Polen. Man wird sich der Vorgänge in Locarno aber auch das Hin und Her während der beiden großen Genfer Tagungen erinnern müssen, wo die Polen um ihren ständigen und später um ihren halbständigen Ratssitz mit Frankreich und England stritten. Schon damals zeigte es sich, aus welchen Gründen die Polen im Völkerbundsrate maßgebend vertreten sein wollten. Es war nicht so sehr das Interesse, etwa an der Befriedigung Europas in ganz besonders hervorragender Weise teilnehmen zu können, nein es war nackte Interessenpolitik und die stille Hoffnung, Deutschland dabei mehr als einmal in die Parade zu fahren dem verhassten Nachbarn hin und wieder ein tüchtig auszuweichen zu können.

Die Entwicklung seit den Tagen der neuen Konstellation im Völkerbundsrate, also seit jenem Zeitpunkt, wo der kleine Gernegroß aus dem Osten Europas auf drei Jahre in den Völkerbundsrat gewählt wurde mit der Aussicht, nach Ablauf dieser Frist erneut ein Mandat im Rate zu erhalten, hat uns in jeder Hinsicht Beweise dafür geliefert, daß die Polen das Nachgeben der Reichsregierung in der Ratssitzfrage schmähtlich belohnen würden. Die Frage erscheint nun allzu berechtigt, was sich denn in den letzten Monaten an so grundlegenden Veränderungen in den deutsch-polnischen Beziehungen ergeben hat. Die Antwort ist leicht: nichts, wieder nichts, rein gar nichts. Es gibt in der Tat keinen Superlativ der Negation, der das gegenwärtige Verhältnis Deutschlands zu Polen den Tatsachen entsprechend kennzeichnen würde. Wo wir auch hinblicken, sei es in der Liquidations- und Optionsfrage, sei es in der Angelegenheit des Städtewerkes Chorzow, sei es in der Frage des deutsch-polnischen Handelsvertrages, überall ergibt sich ein großes Minus, niemals aber auch nur kleine Anlässe nach der positiven Seite. Die Polen haben es wirklich glänzend verstanden, Deutschland an der Nase herumzuführen, nachdem wir die Güte hatten, sie mit in den Rat hineinzukomplimentieren. Zweifellos befand sich die Reichsregierung damals in einer Situation, die mindestens nach außen hin einen Zwang in sich schloß. Aber man hätte doch in der Zwischenzeit einmal überlegen können, ob es schließlich nicht besser ist, mit Warschau der Abwechslung halber eine schärfere Tonart zu führen. Die Polen, so hat es den Anschein, glauben, unsere Gutmütigkeit nach allen Regeln der Kunst wiederum für ihre eigenen Interessen und jedenfalls nicht in dem Sinne, wie wir es wünschen, mißbrauchen zu können. Dem muß ein Riegel vorgeschoben werden.

Wenn wir von der Reichsregierung eine gewisse Umstellung in diesen Dingen verlangen, so deshalb, weil Herr Zaleski seine Aufgabe in Paris und jetzt in Genf wohl darin erschöpfen zu müssen glaubt, daß er in der Frage der Inzertsetzung der Völkerbundsinvestitionen scharf macht. Die Polen wollen keine friedlichen Beziehungen zu Deutschland. Ihr Gewissen ist so belastet, daß sie jetzt bestrebt sind, an die Stelle eines regulären Verhältnisses, d. h. anständiger Verträge mit Deutschland, ein ausgelöstes Spitzensystem zu setzen. Und dazu soll Deutschland vorher wieder seine Zustimmung geben, indem Herr Briand und Herr Chamberlain wiederum mit der Rheinlandräumung losen. Das Verfahren, das hier beliebt wird, ist schon zu bekannt, als daß wir noch einmal darauf hereinfallen könnten. Man muß schon sagen, daß es eine starke Zumutung ist, mit Fragen, die in der Theorie schon längst gelöst sind, deren praktische Lösung aber durch die Schuld unserer Gegenspieler noch nicht zustande gekommen ist, derartig herumzuschleichen, wie das augenblicklich wieder in Genf geschieht. Es ist eine starke Zumutung an das deutsche Volk, hier ruhig Blut zu behalten. Man weiß nur nicht recht, ob man sich mehr über die ausländischen Diplomaten und Minister entrichten soll, die das

widerliche Spiel von neuem einzuführen haben oder diejenigen, die in seltener parteipolitischer Verblendung und in eigentümlich anmutender Beschränktheit gerade in diesen entscheidenden Stunden unseren Gegnern Material in die Hände spielen, indem sie in unverantwortlicher Weise der Öffentlichkeit ein Beispiel dafür geben, wie es ein Volk nicht machen soll.

Die deutsch-russischen Beziehungen

Herr Tschitscherin pflegt seine Krankheiten politisch immer zur rechten Zeit zu bekommen. Schon im vorigen Jahre, als wir den Locarnopakt abschließen wollten, traf der russische Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten in Berlin ein, um sich, wie von offizieller Seite versichert wurde, einer ärztlichen Behandlung zu unterziehen. Daß er die Gelegenheit benutzte, um eingehende Besprechungen mit der Reichsregierung zu pflegen, wer hätte ihm das verargen wollen? Auch diesmal ist es Herrn Tschitscherin gelungen, noch zur rechten Zeit in Berlin einzutreffen, um den Reichsaußenminister vor der Abfahrt nach Genf seinen Besuch zu machen, und wenn wir auch nicht über die Einzelheiten des Gesprächs zwischen den beiden Staatsmännern unterrichtet sind, so glauben wir doch mindestens insoweit richtig informiert zu sein, als man sich dabei bestimmt nicht über das Wetter in Europa unterhalten haben dürfte. Herr Tschitscherin hat seinen Aufenthalt aber noch etwas ausgedehnt, ohne daß seine Krankheit eine Verlängerung seines Besuches in Berlin unmittelbar notwendig gemacht hätte. Das scheint uns daraus hervorzugehen, daß er sowohl die Berliner Presse empfangen hat, als auch dem Reichskanzler seine Aufmerksamkeit machte. Ernsthaft gesprochen: Wir glauben mit einiger Genugtuung aus dem russischen Besuch ableiten zu können, daß die politischen Beziehungen zu dem mächtigen Sowjetstaat sich mit Hilfe des Berliner Vertrages und der Wirtschaftsverhandlungen erheblich gebessert haben. Rußland ist angeichts der unglücklichen geographischen Lage unseres Vaterlandes nun einmal das gegebene Gegengewicht gegen die Bemühungen der Weltmächte, die deutsche Politik einseitig festzulegen und dem Reiche ein — wenn auch verflankuliertes — Hörigkeitsverhältnis aufzuzwingen. Schon Bismarck hat Wert darauf gelegt, in diesem Sinne eine balance of power, die den deutschen Interessen angepaßt ist, herzustellen, und uns scheint, daß die deutsche Diplomatie sich damit zurzeit auf dem richtigen Wege befindet. Eine einseitige Festlegung der deutschen Politik kann weder nach dem Westen, noch nach dem Osten in Frage kommen, wenn die deutsche Diplomatie ihre Aufgabe, nämlich die Unabhängigkeit und die diplomatische Freiheit zu wahren, richtig versteht. Unter diesem Gesichtspunkt werden sich auch unsere Beziehungen zu Rußland stets so zu gestalten haben, daß den Aktionen im Westen, die im Zeichen des Völkerbundes erfolgen, Parallelergebnisse im Osten gegenüberstehen.

Deutschland.

Finanzministerkonferenz in Berlin

Berlin, 8. Dez. Heute vormittag 10 Uhr traten die Finanzminister der Länder zu einer Konferenz zusammen, die sich mit dem Gesetz zur Übergangsregelung des Finanzausgleichs beschäftigt.

Die Sozialdemokraten beim Reichskanzler

Berlin, 8. Dez. Heute mittag empfing Reichskanzler Dr. Marx die sozialdemokratischen Parteiführer Hermann Müller und Wels zu einer Besprechung, in der der Kanzler, dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, nochmals betonte, daß, wie der völksparteiliche Abg. Scholz schon selbst erklärt, die Insterburger Rede keine programmatische Erklärung der Deutschen Volkspartei bedeuten solle. Die Sozialdemokraten sollen sich, wie das genannte Blatt weiter berichtet, mit dieser Erklärung nicht zufrieden gegeben haben. Ihnen liege vor allem an einer Aufklärung darüber, ob das Reichskabinett tatsächlich bereit sei, auch über innerpolitische Fragen rechtzeitig vorher eine Verständigung mit der Sozialdemokratie zu suchen. Das gelte besonders für die Arbeitszeitfrage. Hier verlangten die Sozialdemokraten bestimmte Garantien. Der Reichskanzler werde sich wegen dieser Forderungen mit den Führern der Regierungsparteien in Verbindung setzen und auch das Reichskabinett werde sich voraussichtlich morgen mit den innerpolitischen Fragen beschäftigen. Im Anschluß an den

Besuch der Sozialdemokraten habe der Kanzler auch den Abg. Dr. Scholz empfangen, der bei dieser Gelegenheit nochmals betont habe, daß er in Insterburg lediglich seine persönliche Auffassung zum Ausdruck gebracht habe.

Ueberzeichnung der Anleihe der Württ. Wohnungskreditanstalt
Berlin, 8. Dez. Für die 7prozentige Anleihe der Württ. Wohnungskreditanstalt in Stuttgart hat sich sogleich nach der Eröffnung des Verkaufs eine sehr starke, den zur Verfügung stehenden Betrag von 10 Millionen Reichsmark weit übersteigende Nachfrage eingestellt, sodaß das Konsortium sich veranlaßt sah, den Verkauf mit dem Ablauf des heutigen Tages zu schließen.

Ausland

Dr. Stresemanns Befinden

Genf, 8. Dez. Reichsminister Dr. Stresemann, der sich eine leichte Erkältung zugezogen hat, ist ohne Fieber. Auf Vorschlag des Arztes wird er jedoch auch heute nachmittag nicht an der Ratssitzung teilnehmen.

Beratungen über das Untersuchungsprotokoll

Genf, 8. Dez. Nach den Besprechungen der letzten Tage zwischen den hier weilenden Vertretern der Rheinpaktmächte sind heute vormittag die juristischen Sachverständigen dieser Länder zusammengetreten, um gemeinsam einen ersten Gedankenentwurf zu pflegen über die Form, in der eine Abänderung des Untersuchungsprotokolls vom September 1924 vorgenommen werden könnte. Neben diesen juristischen Vorarbeiten wurden die Einzelbesprechungen u. a. durch einen Besuch von Staatssekretär v. Schubert bei Chamberlain fortgesetzt.

Ausweisung des Generaldirektors Schulz aus Polen

Warschau, 8. Dez. Aus Kattowitz wird gemeldet: Der Generaldirektor Schulz der Gräflich Hensel-Donnersmarth'schen Verwaltung in Kattowitz bei Tarnowitz erhielt von der zuständigen polnischen Behörde einen Ausweisungsbefehl. Generaldirektor Schulz, der binnen 24 Stunden mit Familie das polnische Gebiet zu verlassen hat, ist deutscher Staatsbürger. Die Ausweisung steht, wie verlautet, im Zusammenhang mit den auf den Kommunalwahlen verübten Ausschüssen, in welchen die Verwaltung belangig, daß sie nicht in der Lage sei, die Löhne auszus zahlen, nachdem vom Finanzamt die Lohngehälter für rückständige Steuern beschlagnahmt worden seien.

Brand des Königsplatzes in Bukarest

Bukarest, 8. Dez. In der Küche für die Hofbediensteten des Bukarester Stadtschlosses ist gestern um Mitternacht Feuer ausgebrochen, das infolge des herrschenden starken Windes sich äußerst rasch ausbreitete. Das Mittelgebäude mit dem Thronsaal und den Empfangsräumen ist den Flammen zum Opfer gefallen.

Coolidge über die Rückgabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums

Washington, 8. Dez. In der Jahresbotschaft des Präsidenten, die dem Kongreß zugegangen ist, heißt es über die Frage der Rückgabe des beschlagnahmten Eigentums in Amerika u. a. Die moralische Verpflichtung zur Rückgabe bestehe in allen Fällen. Der Kongreß möge in dieser Session ein Gesetz zur gerechten Regelung der Frage annehmen. Der Oberste Gerichtshof hat zwar entschieden, daß der Kongreß das Recht hat, über das beschlagnahmte Eigentum nach Gutdünken zu verfügen. Ein solches Vorgehen aber entspricht nicht dem amerikanischen Ideal, der Heiligkeit des Privateigentums. Eine kluge amerikanische Politik wird der Verwendung des Eigentums deutscher Staatsangehöriger zur Begleichung der Schulden der deutschen Regierung ablehnend gegenüberstehen. Dies ist der erste Grundatz, der zweite ist folgender: Die Kosten für ein solches Vorgehen muß das gesamte Volk tragen und nicht nur ein Bruchteil, nämlich diejenigen Amerikaner, die einen Anspruch gegenüber Deutschland haben. Das fremde Eigentum aber dient als Sicherheit für die Befriedigung der amerikanischen Ansprüche. Die Vereinigten Staaten können den amerikanischen Forderungsberechtigten nur dann diese Sicherheit vorenthalten, wenn sie selbst die Sicherheit dafür übernehmen, daß die amerikanischen Ansprüche schließlich befriedigt werden.

Aus Baden.



Dr. Köhler, der neue badische Staatspräsident u. Finanzminister.

Karlsruhe, 8. Dez. (Die nächste Landtagsitzung.) Landtagspräsident Dr. Baumgartner hat die nächste Plenarsitzung auf Dienstag, den 14. Dezember, vormittags 9 Uhr einberufen. Die Tagesordnung sieht als alleinigen Punkt dieser Sitzung die Entgegennahme der Regierungserklärung vor. Für Mittwoch vormittag sind Fraktionsitzungen vorgesehen. Nachmittags beginnt dann im Plenum die politische Aussprache zur Regierungserklärung. In Verbindung damit werden auch Antrag und förmliche Anträge der Bürgerlichen Vereinigung und der Deutschen Volkspartei zur Beratung gestellt werden.

Karlsruhe, 9. Dez. (Zusammenkunft.) Am 4. Dezember hat das Badenwerk (eine Anlagen mit denen des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerkes Essen zusammengeschlossen). Das Hauptkraftwerk des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerkes liegt im rheinischen Braunkohlenrevier; es ist das von Namen seine Grunders führende Goldenberg-Kraftwerk üblich von Köln mit einer Wasserkraftleistung von über 300 000 Kilowattstunden. Zum Zwecke des Zusammenhanges hat das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk eine Leitung von dem genannten Goldenberg-Kraftwerk aus über Koblenz und Frankfurt a. M. zu der in Rheinau bei Mannheim gelegenen Schaltstation des Badenwerkes gebaut, welche als erste Leitung in Europa für eine Spannung von 220 000 Volt eingerichtet ist. Da das Badenwerk über die Schweizerische Kraftübertragungs-Gesellschaft Bern mit einer Reihe von Kraftwerken in der Schweiz verbunden ist, besteht nunmehr eine Verbindung, die von der Nordgrenze des Versorgungsgebietes des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerkes, also von der holländischen Grenze bis zu den Schweizer Alpen reicht.

Karlsruhe, 8. Dez. (Stadtverordnetenwahl.) Am Montag abend fanden hier die Wahlen für sieben Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung statt. Von den zu verteilenden sieben Stimmen erhielten: Bürgerliche 5, Sozialdemokraten 2. Zum Obmann wurde gewählt Ventner, Fabrikant (Dntf.), zum Obmannstellvertreter Gustav Wörth, Schreinermeister (Mitte-links).

Heidelberg, 8. Dez. (Von der Universität.) Wie jetzt amtlich bekannt gemacht wird, wurde der außerordentliche Professor Dr. Wilhelm Groh an der Universität Gießen mit Wirkung vom 1. April 1927 zum planmäßigen außerordentlichen Professor an der juristischen Fakultät der Universität Heidelberg ernannt.

Schnau bei Heidelberg, 8. Dez. (Explosion einer Bettflasche.) Dieser Tage kam eine mit Wasser gefüllte Bettflasche, die von der Hausfrau auf den Herd gestellt worden war, dadurch zu einer Explosion, daß sich in der Flasche so starke Dämpfe entwickelten, daß schließlich die Flasche auseinandergerissen wurde. Die Frau, welche sich in unmittelbarer Nähe befand, erlitt dabei schwere Verletzungen.

Karlsruhe, 8. Dez. (Der siebente Brand.) In der Nacht zum Sonntag brach trotz der verstärkten Brandwache wiederum Feuer aus, diesmal im alten Schloß. In der Scheune der Frau Landwirt Otto Heuberger wurde der Ausbruch des Brandes bemerkt, und schon bald ein Flammenmeer zum Dach hinaus und jün-

JULIE RÖMER

Roman von Elisabeth Borchardt

A. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Der Kiesel wurde zurückgeschoben und das Tor geöffnet. Sie trat ein. Der Schein der Laterne fiel gerade auf ihr Gesicht.

„Donnerwetter,“ entfuhr es dem Haushofmeister, „hätten auch was anderes werden sollen! Na — der alte Krizowitz tut mal für ein gutes Wort —“

„Führen Sie mich, bitte, zu der Mamsell,“ unterbrach sie ihn kurz, warf den Kopf stolz in den Nacken und ging an ihm vorüber.

Der Haushofmeister sah sie eine Weile verdutzt und sprachlos an. Das Klang ja wie ein Befehl. Was bildete sich dies hochmütige Ding eigentlich ein, ihm, dem Haushofmeister, so zu kommen? Na, der Hochmut wird ihr bald ausgetrieben werden. Süßlich war sie ja. Donnerwetter noch mal — was für den jungen gnädigen Herrn, wenn der auf Urlaub kam — aber befehlen läßt sich der Krizowitz darum von einer nicht. Er setzte die strengste Miene auf und sagte barsch:

„Kommen Sie mit!“
Er dachte nicht daran, ihr die Handtasche abzunehmen. Was war sie denn auch weiter als im Schlosse bedienstet wie er?

Ihre folgte mit gemischten Gefühlen. Dieser erste Empfang war nicht gerade vertrauenswürdig.

Der Haushofmeister trat an die Tür des rechten Seitengebäudes und rief in das Souterrain, laut und ungeniert: „Mamsell! Mamsell!“

Nach einigen Minuten zeigte sich ein Kopf in der Türspalte:

„Nun, Haushofmeister, was gib's? Warum schreien Sie so? Sie wissen doch, daß ich heute alle Hände voll zu tun habe!“

„Ganz recht, Mamsell, aber die neue Gouvernante ist hier und ich weiß doch nicht, wo ich mit ihr hin soll!“

Als ob es sich um ein Stück Möbel handelte, von dem man nicht weiß, wohin stellen, so sprach er von ihr. Der Mann wurde ihr immer unympathischer.

Der üble Eindruck wurde jetzt aber durch einen freundlicheren verwischt. Die Mamsell trat jetzt vollends aus der Tür und ein freundlich gutmütiges, wenn auch etwas derbes, rotes Gesicht nickte ihr grüßend zu:

„Wenn Sie das neue Fräulein sind, bitte ich Sie, mir zu folgen. Ich habe bereits Anweisungen erhalten und werde Sie in Ihr Zimmer führen.“

Diese Höflichkeit im Gegenatz zu der Art des Haushofmeisters tat sie unbeschreiblich wohl und sie fand einige freundliche Begrüßungsworte für die Mamsell.

„Aber Sie tragen ja noch immer Ihre Tasche — Franz, Franz!“ rief die Mamsell in den Gang hinein. Sofort eilte ein Diener herbei: „Hier, trage dem Fräulein die Tasche auf ihr Zimmer, linker Flügel, zweiter Stock, das dritte Zimmer rechts.“

Der linke Flügel? Sollte der verrückte Graf diesen nicht allein bewohnen, wie sie von den Frauen im Wartesaal zu A. gehört hatte? —

Dieser Gedanke beschäftigte sie, während sie der Mamsell über den Hof, in den Haupteingang des Schlosses zwei Treppen hinauf und durch endlose Gänge folgte. Endlich schloß die Mamsell eine Tür auf und ließ sie eintreten.

„Das hier ist Ihr Zimmer; lassen Sie es sich wohl darin sein!“

Bei diesen Worten zündete die Mamsell eine Lampe an und breitete ein weißes Tuch auf dem Tische aus.

Ihre warf einen forschenden Blick durch den Raum. Die Einrichtung ließ an Einfachheit nichts zu wünschen übrig, aber es sah behaglich und wohllich aus und das war schon viel wert. Sie trat jetzt an den Tisch zu der Mamsell zurück und diese warf einen forschenden Blick auf ihr Gesicht. Gleich darauf flog ein mitleidiges Lächeln über deren Züge.

Schade um das Mädel, dachte sie. Die wäre zu etwas Besserm geboren, als der Ableiter für die Launen un-

terer Gnädigen und der Komtesse zu sein. Laut sagte sie freundlich:

„Ich werde Ihnen sogleich Tee und Aufschnitt heraufschicken. Sie werden hungrig sein. Dann können Sie sich, wenn Sie wollen, zu Bett legen. Wir haben Gesellschaft und die gnädige Gräfin empfangt Sie heute nicht mehr.“

„Es ist so still hier,“ sagte sie jetzt. „Bewohnt denn außer mit niemand diesen Flügel?“

„Doch, doch, der gnädige Herr Graf wohnt hier, gerade unter Ihnen.“

„Von dem man sagt, daß er —“ entfuhr es ihr wider Willen, aber sie stockte mitten im Satz und wurde rot.

„Wissen Sie das schon?“ fragte die Mamsell erstaunt, fast ärgerlich. „Hat der Stationsvorsteher etwa wieder geschwätzt?“

„Nein, nein, nicht der — — — ein Zufall ließ es mich hören.“

Die Züge der Mamsell wurden ernst. „Lieberes Fräulein, was man auch reden mag, Sie dürfen darauf nicht hören. Man redet viel. Gott sei's geflagt, — aber — ich sage Ihnen, es ist nicht wahr, was die Leute sagen. Der gnädige Herr Graf ist ebenso klar wie Sie und ich und dazu ein lieber, guter Herr, nur ein bißel verärgelt, sonderbar zuweilen — immer einsam für sich — immer studierend über seinen Büchern. Der Herr ist nicht und Sie werden ihm auch kaum je begegnen. Er geht nur spät abends oder früh morgens, wenn noch alles schläft, aus.“

„Haben die anderen Erziehenden auch in diesem Zimmer gewohnt?“ fragte sie weiter.

„Nein, bis jetzt nicht, sondern neben der gnädigen Komtesse Schlafzimmer; doch jetzt hat Komtesse Gerda das Zimmer bekommen und es war kein anderer Platz mehr frei. — Sie fürchten sich doch nicht hier allein?“

Ihre lachte und schüttelte den Kopf. „Nein, nein, ich fürchte mich nicht.“

„Freilich, so sehen's halt auch nicht aus,“ erwiderte die Alte mit einem zärtlichen Blick auf ihres Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Warten. Wenn nämlich die Jagd auf Hasen, Rebhühner bergl. zu Ende gegangen ist, wenn es also auf dem Felde daran fehlt, dann werden erfahrungsgemäß gewisse Futten besser bezahlt als vorher. Die Abwartung der Bergfäuler der Perlhühner ist im Dezember genau so wie die der Hausfäuler.

Gänse: Die Mast der Gänse nimmt mit Weihnachten, falls mit Neujahr ihr Ende, sollte es wenigstens nehmenn, denn dann entwickelt sich im allgemeinen schon der Mast zu sehr, und damit büßt das Fleisch an Wohlgeschmack ein. Im Dezember legen bereits eine ganze Reihe Gänse. Soviel als möglich sollten auch diese frühzeitig gelegten Eier schon als Bruteier benutzt werden. Wichtig ist die Aufzucht solcher Gänsechen sehr mühsam, wenn es dazu an passenden Aufzuchtsträumen mangelt.

Enten: Trotz scharfer Kälte suchen die Enten, ähnlich wie Gänse, gern fließende Gewässer oder den Teich auf. Das ihnen auch gut. Leider aber geraten dabei einzelne Enten, wenn das Wasser wieder milder geworden ist, in die Eischollen, baden dazwischen sozusagen fest und in der Regel verloren, wenn ihnen nicht von Menschen geholfen wird. Ganz vorzügliche Dienste tun, um besonders das Wasser auf Teichen soweit bei strenger Kälte zu erhalten, daß die Enten und auch die Gänse ein Bad nehmen können, größere Reisigbündel, welche an einer Stelle befestigt, abends ins Wasser geworfen werden, sobald die Tiere es verlassen haben. Gegen Morgen, wenn die Enten zum Wasser kommen, werden diese Bündel wieder herausgezogen. Somit haben die Enten und Gänse den ganzen Tag offenes Wasser zur Verfügung. Im Gegenfall dazu ist ihnen im Stalle eine gute, trodrene Lagerstätte zu bereiten.

Lauden: Wenn im Dezember trodrene Rüste ist, mag sie auch noch so hart sein, dann kommt unter das Taubenvolk ein frisches Leben. Nahtliches Wetter aber lieben die Tauben nicht. Sollten einzelne Paare Junge haben, dann nicht immer die große Gefahr, daß die Tierchen verlaufen; häufig gehen sie daran ein. Daher machen auch die Tauben Taubenbesitzer Eier, welche ihre Tiere in dieser Zeit durch Schütteln untauglich, lassen aber die Tauben aufbrüten, da sie sonst alsbald wieder legen würden, wenn ihnen die Eier weggenommen werden. Das viele zeitige Legen aber schädigt die späteren Erträge an Jungen.

Eckhart-Jahrbuch 1927
 Jahrgang. Im Auftrag des Landesvereins Badische Heimat herausgegeben von Hermann Eris Busse, Freiburg i. Br. Verlag G. Braun, Karlsruhe. Preis M. 4.—

Der beliebte Jahresbote kommt zum 8. Male und hat wieder eine weite Reise, von Konstanz am Bodensee bis in den badisch-fränkischen Gau hinter sich. Bei den bewährtesten Kräften hielt er Einkehr und ruhte nicht, bis die Schriftstücke samt bestem Schmuck in seiner weiten Tasche waren. In das Haus eines vom echten Badenens gehört dieser Kalender, vor allem auch, weil er Brücken schlägt vom Alemannen zum Franken, vom Oberland, weil er in seiner äußeren Aufmachung wie ein feiner Inhalt seinen Gestaltung ein Wertmesser ist für die heimischen, künstlerischen und heimatkundlichen Ergebnisse des Bodensee- und seines Volkes.

Wir begrüßen als wertvolle Ausgrabung mit Quellennachweise Jean Pauls Kritik über Hebels alemannische Gedichte, gewonnen durch Prof. J. M. Beringer einen Ueberblick über die Künstler, die aus der Trübenerschule hervorgegangen sind, was im Hinblick auf die geplante, große Trübenerschule in Basel 1927 besonders verdienstvoll ist. In Prof. Adolf Sautter lernen wir durch E. L. Kemmer einen Pforsheimer Bildhauer alter Schmuckstücke kennen, dessen Arbeiten aus der Form erfüllt und dem Stoff erhaben sind. Der volkskundige Max Walter führt uns in den Ochsenfurter Gau, in die Nähe der badisch-fränkischen Grenze, bearbeitet erstmals und erstmals die Tracht im Gau, die er überreich ist an Form, Farbe und Einzelheit. Schmuck sind die Wälder von Gleichauf und Turtine wie die Neuaufnahmen, welche diesen fesselnden Querschnitt durch die letzten Erscheinungen der Männer- und Frauentracht dieser umgrenzten Landschaft begleiten. Durch mündliche Mitteilungen und schriftliche Aufzeichnungen, auch durch vergleichende Studien kam Regimentsrat G. Graef auf die All-Abelsheimer Frauentracht, die Tracht seines vielgeliebten Heimatortes. In der Tracht kommt ein volles Volkstum noch sinnig zum Ausdruck, während der moderne Modestaub Luftung, Geschmacklosigkeit und Auswuchs allerdings offenbart. Aus der Geschichte des Reichsdorfes Eßlingen erzählt Univ.-Prof. Dr. Roedder, der seit Jahren in Amerika weilte, seinem Geburtsort aber rührende Treue bewahrt. Wägen die Bildnis-malerei der Schwarzwälder durch Prof. Dr. M. Winkentalsch Veröffentlichungen bekannter wurde, verführt jetzt Dr. Treischeller ein bisher unbekanntes aber reiches Gebiet, die Schwarzwälder Miniaturenmalerei zu erschließen, und die in dieser Zahl beigegebenen stoffen Kleinbildnisse bestätigen und unterstreichen, daß es hohe Zeit ist, sich dieser kostbaren Kulturerbe anzunehmen. Vor die Orgel im Konstanzer Münster führt uns Architekt M. H., umreißt die Baugeschichte, die Umbauten, die Malerei und die so schwingvollen Schnitzereien dieses Kunstwerkes, als ein bedeutendes Denkmal einer kurzen Zeit, von der Ulrich von Hutten sagte, daß es eine Zeit sei, in ihr zu leben.

Brennhölz-Versteigerung
 Amtliche Versteigerung in Ettlingen am Freitag, den 15. Dezember d. J., vormittags 9 Uhr, im Gasthaus „Schönblick“ in Ettlingen aus Staatswaldbeständen II. „Großberwald“ 1121 Ster hirsche, eichene, birchene, eichene und forstene Scheiter und Bräuel und 1 Ster hirsche Reisprögel, aus Staatswaldbeständen III. „Unterhörselwald“ 246 Ster hirsche, eichene und ahornene Scheiter u. Bräuel hirsche Stiele in Karkzell und Dorkforwart. Die Registrierte Waidler zeigen das Holz auf den Anlagen vor.

Zwangversteigerung.
 Freitag, den 10. Dezember 1926, vormittags 10 Uhr, werde ich in Durlach im Stadlokale gegen bare Zahlung im Vollstreckungswegen öffentlich versteigern:
 1 Silberbräuel, 1 Daltisch, 1 Sofa, 2 Sessel, 1 alte Sofa, 1 alte Couché, 1 neuer Spiegelständer, 1 Serrrenständer, 1 Serrrenstuhl aus Schreibtisch mit Stuhl und Bräuel.
 Durlach, den 9. Dezember 1926
 Herzog, Gerichtsvollzieher.

Zwangversteigerung.
 Freitag, den 10. Dezember 1926, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Durlach im

Der literarische Teil des Eckhart-Jahrbuchs ist erfreulichweise stärker betont und wird durch das 1. Hauptstück aus dem Winterroman des Doktors Gottlieb Trautwein von Otto Goerth glänzend eingeleitet. Zum erstenmal begegnen wir dem Verfasser der „Miniaturen vom Bodensee“ als Epiker großen Formats, einem Weltbild- und Baudichtener, dem der Schwarzwald zum heiligen Landschafts-Erlebnis wird, der aber auch kräftige Kraft reichlich in des Wortes bester, ausgeglichener u. wohlklingender Prägung. Mehr wie den Untertitel dieses Romanabschnitts dürfen wir nicht verraten: „Wie der Winterroman an einem späten goldenen Oktobertag im hohen Schwarzwald anhebt und wie sich die Sinnenwelt des Doktors Trautwein alsbald in ein Affentheater verwandelt.“

Karl Berner ist mit seiner Lyrik vertreten, Wilhelm Kraft befragt seine ostfränkische „Gamet“ in der Mundart, einen Kranz „Echter Pfälzer“ flücht der überall bekannte Mannheimer Sanns Glücklein. Nicht nur Frohsinn und sieghaften Humor streut der Dichter wie kostbare Perlen in seine Verse, nein, auch innige, verlebende Liebe für die Kleinigkeiten des Alltags wie für die erhabenen Erlebnisse in Feiertunden schwingt mit, der ruhige Blick in die Vergangenheit ist ihm eigen, zur gefundenen Lieberlieferung hält er, ohne jedoch zukünftige Weltgestaltung zu vergessen. Ihn bewegt alles Gesehene, alle Laute fängt er ein, die „Paly“ aber gehört ihm ganz, das Wort der Volkes springt ihm von den Lippen, wie dem Felsen die helle, quacksilbrige Quelle. Der Roman Goerths, die Pfälzer Gedichte Glückleins und nicht zuletzt die badischen Schmurren und Anekdoten des Kalenders werden sicherlich geradezu verschlungen. Sie sind so frisch wie junger Beerenwein, so echt, voll Blut und Mut, voll Witz, Schmiss und Spott, und auch ein Schlößlein „Moralin“ dürfte nicht fehlen. Hermann Eris Busse hat von seinen Kritikern Geschichte drei beigezeichnet, die ob ihrer Schürzung wie ob der sprachlichen Gestaltungskraft aufhorchen lassen. Karl Berner und Karl Herber bringen ihre trockenen „Schnitz“ in alemannischer Mundart, der ergebnisvolle Quintus Feberlein, Kantsleipraktikant im Riefelstand, erzählt Schmurren aus dem Beamtenleben. Daß dem Bürgermeister von Eineldingen ein gar pfliffiger Schalk im Nacken sitzt, weiß man, daß er höchlich von Herz weg erzählen kann, beweist er mit seinen „Bier aus der Geschichte-Warpe“, und Hanns Glücklein reizt uns mit seinen Kabinettstückchen aus dem Unterland so zum Schwitzen vor Lachen, daß man sich abtrocknet und von neuem zu lesen beginnt.

Feinsinnig führt Prof. W. E. Desterling durch die badische Literatur des vergangenen Jahres, die Stadtpfarrer Sindenlang und Richter schreiben allerbewährt die ereignisreiche Jahreschronik ihrer Kirche.

Das Verdienst, das Jahrbuch in diesem Ausmaß zustande gebracht zu haben, gebührt vor allem wieder seinem Herausgeber Hermann Eris Busse, der unermüdet bestrebt ist, alle heimatisch-schöpferischen Kräfte und Werte fruchtbar zu binden.

Auerbachs Deutscher Kinder-Kalender 1927. 45. Jahrgang. Herausgegeben von Dr. Adolf Jollst. Mit Beiträgen der besten zeitgenössischen Jugendschriftsteller (darunter auch das berühmte „Mädchen Mohr“). Mit Plaudereien, Musik- und mehrfarbiger Spielbeilage und ausgestattet mit vielen bunten und schwarzen Bildern. Gutes Papier, hübsch und dauerhaft in Galbellen gebunden, mit mehrfarbigem Einbanddeckelbild in feinstem Offsetdruck. Preis M. 2.— (Verlag von Auerbachs Deutschem Kinder-Kalender [J. Zernau], Leipzig C 1.)

Dieser älteste und verbreitetste aller deutschen Jugendkalender bietet auch in diesem Jahre in reicher Fülle und bunter Abwechslung vieles Erntes, Heitere und Belehrende aller Art, das dem Verständnis der Jugend angepaßt und geeignet ist, sie zu erfreuen. Reizende Erzählungen wechseln mit Theaterstücken, Märchen, Schmurren, Gedichten und allgemein gehaltenen Aufsätzen und für den Humor sorgt in erster Linie das berühmte „Mädchen Mohr“, der vielerlei Wissenswertes zu berichten weiß, von dem, was er auf seinen eigenen Wegen so im Verkehr mit dem schwebeligen „Dinkel Bogenmann“ erlebt hat. Den ebenso trefflichen wie vielseitigen Text begleiten sehr zahlreiche und wirklich hübsche Illustrationen, an denen das Auge sich gern erfreut.

Ein so sorgfältig redigiertes und vielseitiges Buch, wie der „Auerbachs“, sollte auf keinem Festtagsbisch zu fehlen, um so weniger, als sein in Ansehung des Gebotenen sehr niedriger Preis jedem die Anschaffung ermöglicht. Wir können diesen langjährigen Freund der deutschen Kinderwelt auch zu dem heutigen Christfest wärmstens als etwas empfehlen, was die Kinder nicht nur unterhält, sondern sie auch in mehr als einer Hinsicht anzuregen vermag.

Handel und Verkehr

Amtliche Berliner Preisliste vom 7. und 8. Dezember

	Geld	Brief	Geld	Brief
Wien (100 Kronen)	1714	1718	1714	1718
Bonn (100 Mark)	20280	20419	20281	20421
München (100 Mark)	420	421	420	420
Hamburg (100 Mark)	10797	10839	10796	10838
Brüssel (100 Belas)	5843	5857	5844	5858
Paris (100 Franc)	1823	1827	1796	1799
Madrid (100 Pesetas)	1048	1052	1047	1051
Lissabon (100 Escudos)	1641	1645	1642	1646
London (100 Pfund)	8103	8129	8102	8128
Genève (100 Francs)	6375	6391	6380	6396
Basel (100 Francs)	5924	5939	5924	5939

Wirtschaft

Der Wert der alten Silbermark. Die Reichsbank bezahlt seit 1. 11. für die alte Silbermark nur noch 95 A statt wie bisher 40 A.

Badisches Landestheater Karlsruhe.
 Montag, den 6. Dezember 1926.

4. Sinfonie-Konzert
 des Badischen Landestheater-Orchesters.

Erste, herbe Schönheit lag über dem 4. Sinfonie-Konzert des Badischen Landestheater-Orchesters. Als Solwerke standen Mozarts g-moll Sinfonie und die 4. Sinfonie e-moll von Brahms auf dem Programm, zwei der gefühlsstärksten Schöpfungen unserer Musikliteratur, in denen leidenschaftlicher Auffassung der Seele mit strenger Meisterschaft der musikalischen Architektonik sich eint. Josef Krips deutete sie, von ihrem Stimmungsgehalt völlig durchdrungen, mit suggestiver Kraft und hingebener Aufzierfreudigkeit aus. Nur das Vorbringen der Bläser störte bei Mozart, zumal in den zwei ersten Sätzen. Anstelle des angehördigten Vorspiels zu Burtens „Simon“, das der Komponist selbst dirigieren sollte, wurde wegen Erkrankung Franz Philipps die Ouvertüre zu Bebers „Oberon“ eingeschoben. Sie wurde nicht ganz ausgeglichen dargeboten. Das zartinschwebende Elfen-Adagio des Beginns klang zu hart, zu spröde, wogegen dann freilich die jubelnden Schlussrhythmen der Rejo-Arie zu strahlender Pracht anstiegen. Josef Krips und sein Orchester wurden wieder stürmisch gefeiert.

Am vergangenen Sonntag vormittag fand im Landestheater eine Matinee statt, in der Waldemar Bonsels aus eigenen Werken vorlas. Der so erfolgreiche Dichter sprach sehr gut, allerdings vor recht mäßig besuchtem Hause. Die zwei Abschnitte aus dem noch ungedruckten „Gotischen Lied“ gaben natürlich kein volles Bild des Ganzen, das erste Kapitel bewegte sich in der sattem bekannten Bonselfischen Erotik, war ziemlich banal, fast kitschig, das zweite konnte eher gefallen. Das entzückende Hannibalfstück aus der „Vienne Maja“ ist bekannt und verfehlt seine Wirkung nicht. Irigendwelcher Anlaß zu der Veranstaltung lag nicht vor.

Die Abendvorstellung des gleichen Tages brachte Richard Wagners „Walküre“, der Gesamteindruck war großartig. Josef Krips, der am Dirigentpult saß, und die einheimischen Künstler (Theo Strack, Malle Fang) errangen einen Sieg auf der ganzen Linie. Zwei Gäste fangen auf Engagement. Melba von Hartung, die neulich in Verbis „Aida“ als gewichtige Bewerberin ums Fach der Hochdramatischen auftrat, gab die Brühilde, im 2. Akt den guten Durchschnitt weder stimmlich noch darstellerisch überragend, jedoch im 3. Aufzuge wieder Erwartung leuchtend und tragfähig im Gesang und mit entschiedener Größe im Spiel. Jedenfalls kommt die fähige Sängerin erstlich bei einer Neubesetzung in Betracht (falls sie mehr am Anfang ihrer Laufbahn steht!), nur höre man auch noch andere, bevor man sich festlegt. Der zweite Gast war Louis Lodo von Stadttheater in Augsburg, der es auf die Stelle des Heldensbaritons abgesehen hat. Wenn man den Helden allein nach der Länge zu messen hätte, käme niemand als er in Betracht. Doch da noch manches andere dazu gehört, ist Vorsicht geboten. Seine Stimme klingt edel und geschmeidig, hat auch Kraft und Empfindung und ist wohl durchgebildet, so daß in dieser Hinsicht seine Verpflichtung wohl zu empfehlen wäre. In der Darstellung aber hapert es beträchtlich, da mühte er noch in feste künstlerische Disziplin kommen; auch hier sollte selbstverständlich erst nach weiteren Gastspielen entschieden werden. Einen schmerzlichen Verlust bedeutet der Weggang von Robert Böh, den uns Stuttgart entführt. Hier suche man ebenfalls bald nach vollwertigem Ersatz!

Dr. Rudolf Raab.

Grote'scher Almanach Weihnachten 1926. 46. Jahrgang. Oktay. 90 Seiten. Mit Abbildungen. Kostenlos. (G. Grote'sche Verlagbuchhandlung, Berlin.)

Der Grote'sche Weihnachts-Almanach 1926 ist joeben erschienen und wird wegen seines reichen und wertvollen Inhalts und der schönen Ausstattung allen Freunden des altbekannten Verlages wieder herzlich Freude bereiten. Das Büchlein enthält u. a. die mehrfarbige Skizze „Gesellschaft“ von Gustaf Trensen, die dem neuen großen Roman des Dichters „Otto Bienenbeck“ entnommen ist, ferner von Heinrich Heberer die hübsche Plauderei „Bei den Orgelpfeifen“ aus seinen demnächst erscheinenden Jugenderinnerungen, ein höfliches Geburtstagsgedicht von Rudolf Herzog auf Joseph von Lauff, den Siebzigerjährigen, den „Besuch beim Kirchenpatron“ aus Lauffs neuem humorvollem Roman „Der Prediger von Aldeherk“, einen Nachruf von Otto Bräus auf den jüngst verstorbenen Bernhard Lismann und vieles andere. Die bedeutenden kunstgeschichtlichen Publikationen des Verlages werden in kurzer, klarer Weise behandelt. Der Almanach ist mit 8 Bildtafeln geschmückt, darunter befinden sich Wiedergaben von Zeichnungen Dürers, Grünewalds und Raphael's. Das schöne Büchlein, das in allen Buchhandlungen unentgeltlich abgegeben wird, zeigt, daß die deutsche Dichtung und die deutsche Kunst am Werke gewesen sind, für Weihnachten wertvolle Gaben zu schaffen.

Autmaßliches Bettler für Freitag.
 Das Hochdruckgebiet über Mitteleuropa hat sich noch verstärkt. Für Freitag ist deshalb nur zeitweilig bedecktes, im übrigen trockenes und frostiges Wetter zu erwarten.

Durch Ersparnis der Ladenmiete ist der preiswerte Einkauf in **PELZEN** Jacken u. Mänteln aller Art bei großer Auswahl **nur Zirkel 32** 1 Treppe hoch, Ecke Ritterstraße, W. LEHMANN, KARLSRUHE.

Mietervereinigung Durlach, e. V.
Es wurde uns mitgeteilt, daß viele Hausbesitzer in Durlach von ihren Mietern mehr Miete verlangen, als für deren Wohnungen im Juli 1914 bezahlt wurde. Da seit 1. Juli 1926 die Friedensmiete maßgebend ist, so ist dies gesetzwidrig, sofern in diesen Wohnungen keine baulichen Veränderungen oder Verbesserungen vorgenommen worden sind.
Wir fordern deshalb die Mieter von Durlach auf, sofern sie in der Lage sind, feststellen zu können, daß bei ihnen mehr als die Friedensmiete verlangt wird, sich in unserer Sprechstunde jeden Donnerstag abend von 7 bis 9 Uhr im „Lamm“ zu melden und ihre Angaben zu machen, damit wir die Sache weiter verfolgen können. Auch werden Nichtmitglieder angenommen. In dringenden Fällen kann auch außer der Zeit beim Vorstand Johann Mohler, Kurfürststraße 59, vorgesprochen werden.
Der Vorstand.

Die Stammgäste vom Gasthaus „zum Ochsen“ veranstalten am **Samstag, den 11. Dezbr.** abends 8 Uhr eine **Weihnachtsfeier**, verbunden mit Konzert, Gesang u. Gabenverlosung, wozu einladet **Emil Sauder, Wirt.** Freiwillige Gaben werden noch entgegengenommen.

Schönes Silberkraut letzte Sendung ist eingetroffen **Gottfried Sauck** Hauptstraße 19 Telefon 332 Jeden Freitag: **Gehackte Leber** empfiehlt **Heinrich Grieb, Metzgermeister.**

LUGER Seelische sind diese Woche billig! Eingetroffen lebendfrische **Cabliau Schellfische** im ganzen Fisch Pfund 28 Pfg. im Anschnitt Pfund 30 Pfg. **Süßbücklinge** Pfund 50 Pfg.

Jeden Freitag: **Gehackte Leber** empfiehlt **Karl Knecht** Metzgerei Kelterstraße 10. **Blondab Haar** Pflege mit SÄDOL, Kamillen-SHAMPOONS, Disgoldschönung 25 Pf. für 2-3 Wuschungen. Überall erhältlich.

Pferdeschlächterei Th. Gramlich Amalienstraße 33, Tel. 119 empfiehlt **erstklassiges fettes Fleisch** sowie prima Würstwaren und Rauchfleisch Spezialität: Krautauer jeden Freitag prima frische Leber.

Weihnachtsfeier
Zu der am Samstag, den 11. Dezember abends 8 Uhr im Saal der Kronen stattfindenden Weihnachtsfeier mit Theater und Gabenverlosung laden wir unsere Mitglieder nebst Angehörigen sowie Freunde und Gönner unserer Sache freudl. ein. Uns zugedachte Gaben können am Samstag mittag ab 2 Uhr in der Krone abgegeben werden.
Nat. Soz. Deutsche Arb.-Part., D. G. Durlach.

Großer Weihnachts-Verkauf zu außergewöhnlichen billigen Preisen in meinen sämtlichen Abteilungen.
Einige Beispiele:
Damenhemden von 95 $\frac{1}{2}$ an
Unterhosen von 75 $\frac{1}{2}$ an
Beinkleider von 1.50 $\frac{1}{2}$ an
Bringschürze von 1.95 $\frac{1}{2}$ an
Kissenbezug glatt v. 95 $\frac{1}{2}$ an
Kissenbezug gebot 1.75 $\frac{1}{2}$ an
Kissenbezug flach gebot 2.50 $\frac{1}{2}$ an
Kissenbezug gebot v. 2.50 $\frac{1}{2}$ an
Oberbettlaken dazu passend von 6.50 $\frac{1}{2}$ an
Damenstrümpfe von 45 $\frac{1}{2}$ an
Frauenstrümpfe 2.50 $\frac{1}{2}$ an
Wolle mit 2.50 $\frac{1}{2}$ an
Seidene Strümpfe B. 1.50 $\frac{1}{2}$ an
3 Stk. Prima Laischen 95 $\frac{1}{2}$ an
Herrensocken B. von 40 $\frac{1}{2}$ an
Sodenhalter B. von 30 $\frac{1}{2}$ an
Hosenträger B. von 95 $\frac{1}{2}$ an
Einlapphemden von 1.95 $\frac{1}{2}$ an
Herrenschale reine Wolle 1.95 $\frac{1}{2}$ an
Selbstbinder von 30 $\frac{1}{2}$ an
3 Stk. Sporttragen 95 $\frac{1}{2}$ an
Hemdjacke mtr. von 55 $\frac{1}{2}$ an
Sportjacke mtr. von 75 $\frac{1}{2}$ an
Schürzenstoffe mtr. v. 95 $\frac{1}{2}$ an
Bettdecken mtr. v. 1.75 $\frac{1}{2}$ an
3 Stk. Frottierhandtücher für 2.85 $\frac{1}{2}$ an
2 Frottier-Handtücher für 95 $\frac{1}{2}$ an
1 Posten Cravatten zum Ausjuchen 95 $\frac{1}{2}$ u. 50 $\frac{1}{2}$ an
Ferner empfehle mein Lager in Kleider, Samt- u. Seidenstoffen, Gardinen, Bettfedern, Tischdecken, Woll- und Aussteuerwaren zu Weihnachtspreisen.
Karl Meyer, Durlach
Hauptstraße 4 beim Wasserwerk.
An beiden Sonntagen vor Weihnachten geöffnet.

Das schönste und praktischste **Weihnachtsgeschenk** ist eine **Badeeinrichtung**
1 Vaillant Gasbadeofen oder Kohlenofen, 1 gußeiserne weiß emaillierte Wanne **nur 220 Mark.**
Besichtigung ohne Kaufzwang
Otto Selter Auerstr. 64
Baublecherei u. Installationsgeschäft.

Der Clubessel ist und bleibt das schönste und praktischste **Weihnachts-Geschenk**
Reiche Auswahl in Stoff und Leder in jeder Form und Preislage. Maa beachte meine Schaufenster
Wohnungskunst D. Reiss
Karlsruhe, Ritterstraße 8, neben Tietz

Jazz-Kapelle sucht Klavierspieler. Zu erfragen im Verl.
Mädchen sucht Stellung tagsüber oder einige Stunden vor u. nachmittags. Zu erfragen im Verl. ARBÖL. od. annöbl.
Zimmer mit abgeteiltm Schlafraum u. ebent. Klavierbenützung an alleinstehenden best. Herrn oder Dame zu vermieten. Zu erfragen im Verl.
1 guterb. wie neuer **schw. Pelz** zu verkaufen Sebaldstr. 23, 2. St.
Speisezimmer modern vollst. gr. Büffet, Kredenz, Standuhr etc. nur 550. **Schlafzimmer** m. 3 teil. Spiegelschrank weiß Marmor u. Matrassen nur 420. **Küche** steil nur 75. **Kleiderschränke** in eich. nussb. hol. u. weiß. **Mädchen**. **Kaufmännische**, **Klavierstühle** alles sehr billig bei **Hidemann**, Karlsruhe, Bähringerstraße 29.
Schwarzes Schneiderkostüm für 20 $\frac{1}{2}$ zu verkaufen. Anz. zwisch. 6-7 Uhr. Zu erfragen im Verl.
Emailierter weißer **Herb** zu verkaufen Lammstr. 47.
Echtes Schwarzwälder Kirschwasser $\frac{1}{2}$ Fl. 4.20 $\frac{1}{2}$ Fl. 2.20
Zwetschgenwasser $\frac{1}{2}$ Fl. 3.40 $\frac{1}{2}$ Fl. 1.75
Weinbrand rein $\frac{1}{2}$ Fl. 3.80 $\frac{1}{2}$ Fl. 2.—
Malaga Gold 1.60
Malaga Dunkel 1.40
Große Auswahl in **Weiß- und Rotweinen**
Frau A. Lauk Wilhelmstraße 8
Kolonialwaren Delikatessen
Eine Garnitur **Fournierbüche** gut erhalten ebtl. mit Zinkalagen zu kaufen gesucht. Offerten mit. Nr. 520 an den Verlag.

Kath. Arbeiter-Berein Durlach.
Donnerstag, den 9. Dezember abends 8 Uhr im Vereinshaus St. Joseph Vortrag von Herrn Regierungsrat Eichenlaub aus Karlsruhe über „Arbeitslosigkeit u. soziale Fürsorge.“
Gute **Schlachtfest.**
Sauder & Sohn.

Für Weihnachten empfehle Gesangbücher in großer Auswahl, Briefkastetten und -Bücher, Farbaufkleber, Briefmarken, Postkarten, Briefbögen u. -Briefe, Briefbogen zu billigen Preisen.
Friedr. Witt. Luger, Schatzstraße 6.
Aktenmappen empfiehlt **D. Funck.**

Christbäume in allen Größen bei reichlicher Auswahl haben
Gärtnererei
Huber & Barth
Ecke Ritter- und Schillerstraße.

Zur **Weihnachtsbäckerei** **Arzak** **Rum** offen auch in kleinsten Mengen
H. Schurhammer Weingroßhandlung Blumenstr. 13.

Speisekartoffel **Brotstroh** **Weizenkleie** **Weizen-Futtermehl** empfiehlt fortwährend **Karl Zoller** Mittelstr. 10 Tel. 82.

Kartoffel Gehe hiermit bekannt, daß ich morgen Freitag früh von 10 Uhr ab in meinem Lager am Güterbahnhof die letzte Sendung prima gelbfleischige Industrie-Speisekartoffel per Str. 5.60 $\frac{1}{2}$ abgebe
Herm. Fehrenbach Durlach Aue Telefon 329.
Freundl. groß. möbl. Zimmer, sep. Eing., an best. Herrn od. Dame zu vermieten. **Reihenweijenstr. 20** (Nähe Göthehalle)

Manoline billig zu verkaufen **Schwanenstr. 6, 2. St.**
Ein Knaben und 1 Mädchen-Mantel mit Pelz für 10-14 Jahre beide sehr schön, zu verkaufen **Kreierstr. 3, 2. St. v.**

Todes-Anzeige.
Hiermit die tieftraurige Mitteilung, daß unsere liebe, gute Mutter **Elise Schmitt** geb. Genter gestern abend 5 1/2 Uhr unserem lieben Vater unerwartet schnell in den Tod nachgefolgt ist.
Durlach-Aue, den 9. 12. 26.
In tiefer Trauer:
Familie Karl Schmitt, Karlsruhe
Familie Karl Herr, Bergzabern
Familie Albert Schmitt, Durlach.
Beerdigung findet Freitag nachm. 3 1/2 Uhr statt.
Trauerhaus: Aue, Wilhelmstr. 10.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem herben Verluste unseres lieben, herzensguten Sohnes **Willi** sagen wir unseren innigsten Dank. Besonders Dank Herrn Stadtpfarrer Diemer für seine trostreichen Worte, den Schwestern des städtischen Krankenhauses für ihre liebevolle Pflege, dem Männergesangsverein, sowie seinen Mitschülern für den erhebenden Gesang. Auch herzlichen Dank für die Kranzniederlegung von Lehrerkollegium der Kant-Oberrealschule und seinen Mitschülern, ebenso für die vielen Kranz- und Blumenspenden, sowie allen denen, die ihn zur letzten Ruhe begleitet haben.
DURLACH, 7. Dezember 1926.
Familie Otto Marzenell.

Flaschenweine **Südwelne** **Schaumweine** über 50 Sorten, bis zu den feinsten Creszenzen.
Urban Schurhammer Branntweibrennerei Blumenstr. 13 Ware wird ins Haus gebracht.

Bildereinrahmen **Buchbinderei** **R. Meier** **Kronenstraße 1.** Mäßige Preise! Prompte Bedienung!

Hausuhren meine Spezialität! **Vorzüge:** **Qualitätsware** **Geschmackvolle Muster** **Hervorragend große Auswahl, ca. 50 Muster** **Ueberraschend billige Preise** **Zahlungserleichterung** **5 Schlager ausgestellt im Fenster der Waldhornstr.**
E. Feilb Kohl, Uhrmachermeister **KARLSRUHE, Kaiserstr. 67.**

„Durlachia“ Brennesselhaarwasser (Name pat. gesch.) **Bestens bewährt bei Haarausfall, Schuppen, Jackreiz der Kopfhaut.** **Fein parfümiert.** **Flasche mitbringen**
Einhorn-Apotheke, Herm. Gartz Marktplatz.

Insertieren bringt Erfolg!